5 Pfennig. Kriegs-Zeitung 5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Tochtstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1463). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 216 Halle, Dienstag den 7. August 191

Fortschritte der Verbündeten in der Bukowina.

Rumänische Vorstöße am Mgr. Casinului abgeschlagen. — Englische Angriffe im Ypernbogen gescheitert

Versenkt.

(W. T. B.) Wien, 6. August. Einer Meldung des „Imparcial" zufolge haben U-Boote südwestlich von Tadix den norwegischen Dampfer „Carol" (2345 To.), in der Nähe von Gibraltar den englischen Dampfer „Ages" mit Zucker, Kaffee und kondensierter Milch für Gibraltar und in der Nähe von Corunna einen englischen Dampfer von 3000 Tonnen versenkt.

(W. T. B.) Rotterdam, 6. August. „Maasbode" meldet: Der italienische Dampfer „Carlo" (3572 To.) wurde auf der Fahrt von England nach Palim torpediert. — Der schwedische Dampfer „Anna" ist gestrandet und befindet sich in gefährlicher Lage.

Schiedsgericht über die Versenkung holländischer Schiffe.

(W. T. B.) Berlin, 6. August. Deutsche Unterseeboote haben am 13. März d. J. den niederländischen Tankdampfer „La Campine" und am 26. April d. J. den niederländischen Fischdampfer „Auxiliedbt" versenkt. Von den Kommandanten der Unterseeboote wird auf Grund ihrer Ortsbestimmungen angenommen, daß die Versenkungen innerhalb der in der Erklärung der deutschen Regierung vom 31. Januar ds. Js. bezeichneten Seesperrgebiete stattfanden. Dagegen nimmt die niederländische Regierung auf Grund der Angaben der Schiffsbesatzungen an, daß die beiden Dampfer sich zur Zeit der Versenkung außerhalb des Sperrgebietes befanden. Wei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Tatfrage, ob die Versenkungen innerhalb oder außerhalb des Seesperrgebietes stattgefunden haben, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Für den Fall, daß die Auffassung der niederländischen Regierung sich als richtig herausstellen sollte, hat sich die deutsche Regierung zum Ausdruck des Bedauerns und zur Gewährung einer angemessenen Entschädigung bereiterklärt. Die Kommission, die inswischen im Haag zusammengetreten ist, besteht aus einem deutschen und einem niederländischen Seeoffizier sowie einem schwedischen Seeoffizier als Obmann. Sie hat sich in Anlehung der „Auxiliedbt" für die niederländische Auffassung entschieden, während in Anlehung der „La Campine" die Entscheidung noch aussteht.

Balfour weicht aus.

(W. T. B.) Bern, 6. August. Der Abgeordnete Lees Smith befragte im englischen Unterhause am 1. August den Staatssekretär des Aeußern, ob das Ministerium amtlich oder nichtamtlich von einer zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Abmachung über Verständigung Kenntnis habe, wonach Deutschland im Falle des Siegs der Ententemächte, angegeben von Elsaß-Lothringen, irgend welche Gebietsteile auf dem Westufer des Rheins herausbt werden sollte. Balfour antwortete: Ich habe keine Nachricht, abgesehen von dem, was in der Presse erschienen ist. Lees Smith fragte weiter: Die Richtigkeit der von Nikot gestern in der Deputiertenkammer abgegebenen Erklärung angenommen, würde das nicht bedeuten, daß die Absicht bestehe, Gebietsteile zu nehmen, die Generationen hindurch von Leuten bewohnt wurden, welche .... Der Redner wurde hier von dem Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen, daß das Sache der französischen Kammer sei.

Revolutionäres aus England.

Haag, 6. August. Aus London wird gemeldet: In einer Versammlung in Woolwich sagte das Parlamentsmitglied Snowden: Die Regierung wisse zu wenig von der eigenen öffentlichen Meinung. Die russische Revolution habe, erklärte Snowden, die unbestimmte Unzufriedenheit, die in England herrsche, in eine bestimmte Richtung gelenkt. Oft hätten reiche Parlamentsmitglieder ihn gefragt, ob er glaube, daß auch in England eine Revolution bevorstehen sei. Er habe geantwortet: Dessen sei er so sicher wie des Aufganges der Sonne. Die internationale sozialistische Konferenz werde die Friedensbedingungen aufstellen, und falls die Regierung diese nicht annehme, bleibe nur noch eines für das Volk übrige dem Vorbild Rußlands zu folgen. (Deutsche Kriegszeitung.)

Wie sich England beliebt macht.

Haag, 6. August. In holländischen sozialistischen Kreisen wird bekannt, daß an den Pariser Besprechungen Henversons und der russischen Delegierten mit den französischen Sozialistenführern auch portugiesische Sozialisten teilnehmen, die bei diesem Anlaß aufsehenerregende Mitteilungen über die Knebelung Portugals durch England machten und Henderson zu der Erklärung nötigten, daß das Vorgehen der Londoner Regierung gegenüber Portugal als unfair zu bezeichnen sei. (Deutsche Kriegszeitung.)

Berlin, 6. August. abends. (Amtlich.)

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen.

In der Bukowina Fortschritte.

(W. T. B.) Wien, 6. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Der Erfolg der von der Ententepresse freudig begrüßten rumänisch-russischen Offensive gegen die Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph bleibt offenbar beträchtlich hinter den Erwartungen zurück. Die Angriffe der Gegner im Casinu-Gebiete verliefen auch gestern, von den großen Feindverlusten abgesehen, völlig ergebnislos.

In der Dreiländerecke und in der Richtung auf Gurahumora erzielten wir weitere Fortschritte. Honved und ungarischer Landsturm warfen den Feind aus seinen Stellungen nordwestlich von Rabautz und rückten nach tapferer Abwehr starker russischer Gegenstöße in die Stadt ein.

Beiderseits des Seretb-Flusses nähern wir uns der Grenze. Südöstlich und nordöstlich von Czernowitz jetzt der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Am 3 brucz russische Teilangriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie dehnte gestern ihr Feuer in wechselnder Stärke auf die ganze Isonzo-Front von Tolmein bis zum Meere aus.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) Berlin, 6. August. Die erste Schlacht in der flandrischen U-Boots-basis ist geschlagen und für die Engländer verloren. Auch der 4. August, der sechste Angriffstag, brachte noch keine Wiederholung des schlachtschlagenen ersten Durchbruchsversuches. Die Engländer zersplitterten ihre artilleristischen und infanteristischen Kräfte in Teilaktionen. Das englische Feuer nahm in der Gegend Dric—Grachten, Drabant und südlich Langemarck zeitweise große Heftigkeit an. Mehrfach scheiterten Angriffsversuche, so in der Gegend Hollebeke. Bei Freezenberg wurden zum Sturm bereitgestellte starke englische Ansammlungen in den Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen und der beabsichtigte Angriff im Keime erstickt. Deutsche Streifkrupps stießen in der Nacht zum 5. August an zahlreichen Stellen in die englischen Gräben vor und kamen mit Bombe und Maschinengewehren zurück. Beiderseits des Kanals bei Hollebeke wurden 4 Offiziere, 50 Mann und 4 Maschinengewehre eingebracht, bei Birschoote 14 Mann und 10 Maschinengewehre. Die ganze Nacht zum 6. Aug. hindurch unternahmen die Engländer eine Reihe von Teilangriffen im Ypernbogen. Eine englische Abteilung nach der anderen brach im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Auch im Wytschaete-Abschnitt war am Abend des 5. August das Feuer lebhaft, ebenso an der Küste, wo seit Tagen die englische Feuertätigkeit eine Steigerung zeigt.

Im Osten wurde östlich von Czernowitz die Linie erreicht und überschritten, aus der die Brussilowsche Offensive 1916 vorbrach. In Ostgalizien liegt sie bereits bis zu 60 Kilometer hinter der neuen Front.

Die Russen haben sich zwischen Dnjester und Pruth sowie südlich des Pruth an der rumänischen Grenze zu neuem starken Widerstand gestellt. Im Rabautzer Becken konnte als Frucht der erfolgreichen Gebirgskämpfe die letzten Tage die Stadt Rabautz besetzt werden. Heftiger Widerstand, den die Russen noch vor der Stadt versuchten, wurde von den mit großer Tapferkeit kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen gebrochen. Weiter östlich sind die Ortschaften Terebleschtie und Hadik-Walwas erreicht. Damit ist ein großes Stück der von Czernowitz nach Vuczawa führenden Bahn in den Händen der Verbündeten.

Auf den Höhen östlich der Moldawitza und Bistritza dauert der Vormarsch an. Russische Gegenangriffe bei Lungeni im Bistriza-Tal scheiterten. Auch südlich der Bistritza weichen die die Russen. Der Flußlauf der Neagra ist überschritten und die Höhen von Vir. Gaynoi bis zum B. Saca-Tal erreicht.

Am Mgr. Casinului häufen sich die rumänischen Verluste. Alle Angriffe gegen den zähe verteidigten Berg sowie gegen die Höhen des Klosters Lepsa wurden abgeschlagen.

Auf ihrem Rückzug hat die russische 12. Kavalleriedivision vorhöflich Kimpolung eine Reihe scheußlicher Greueltaten verübt. Bei Frumusse wurde eine Anzahl in grauenhafter Weise verstümmelter Frauenleichen gefunden.

Ypern ein Trümmerhaufen.

Lugano, 6. August. Die italienischen Berichterstatter an der Westfront erschöpfen sich in Beschreibungen der ungeheuren Schwierigkeiten, welche Engländer und Franzosen angesichts des unzugänglichen Geländes, des schlechten Wetters und der Taktik der Deutschen zu überwinden hätten. Nach dem Korrespondenten des „Corriere della Sera" ist Ypern nur noch ein Trümmerhaufen. Die deutsche Artillerie halte die Stadt unter einem furchtbaren Feuer, wahrscheinlich um die dort zusammenlaufenden Verbindungswege für die Verbündeten unbrauchbar zu machen und ihre vorgeschobenen Truppen in ihren Stellungen abzuschneiden. (Deutsche Kriegszeitung.)

Kerenskis Programm.

(T. U.) Lugano, 6. August. Nach einer Petersburger Meldung des „Secolo" hat Kerenski bei der Wiederübernahme der Leitung der Regierung erklärt, er sei entschlossen, den Krieg energisch fortzuführen und die wirtschaftliche Kraft des Staates wiederherzustellen. Er müsse seine künftigen Handlungen auf Erfahrungen gründen, die er seit Einführung des revolutionären Regierungssystems gemacht habe. Er könne sich durch feinerlei Bedenken hindern lassen, gewisse Aenderungen vorzunehmen, die er zur Durchführung der Regierungsaufgaben für notwendig halte. Der „Secolo" behauptet, Tscheidse und Tseretelli hätten namens der Sozialisten das Angebot Miljukows, das Ministerium ausschließlich aus Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates zu bilden, abgelehnt.

Angst vor dem Zaren.

Rotterdam, 6. August. Der Berichterstatter der „Daily Mail" übermittelt seinem Blatte ein Gespräch mit dem früheren Ministerpräsidenten Fürst Lwow, aus dem hervorgeht, daß in russischen Regierungskreisen das Gespenst einer zaristischen Gegenrevolution grassiert. Lwow gab zu, daß Kerenski ein tüchtiger Mann sei, doch er zweifle an dem Erfolg, die Armee wieder zu solchen Leistungen anspornen zu können, wie das unter der zaristischen Regierung der Fall gewesen sei. Lwow erwähnte auch, daß die Popularität des exzaristischen Nikolai wieder im Anwachsen begriffen sei. (Deutsche Kriegszeitung.)

Entente-Erfindungen.

(W. T. B.) Wien, 6. August. In verschiedenen Blättern des neutralen Auslandes taucht in letzter Zeit die meist aus Washington kommende Meldung auf, Oesterreich-Ungarn habe die Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen oder sei im Begriffe, dieses zu tun, um von seinen Feinden einen Waffenstillstand zu erlangen oder den gegnerischen kriegführenden Staaten ein Friedens-Angebot zu machen. Das k. und k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Die Stockholmer Konferenz.

(W. T. B.) Stockholm, 6. August. (Svenska-Tel.-Bur.) Die internationale Sozialistenkonferenz ist endgültig auf den 9. September ds. Js. festgesetzt worden.

Bern, 6. August. Die Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrats sind gestern in Turin eingetroffen und am Nachmittag nach Rom weitergereist.

Italien reorganisiert die griechische Polizei.

(W. T. B.) Bern, 6. August. „Secolo" meldet aus Athen: Zwischen dem italienischen Gesandten Boddari und Venizelos ist eine Abmachung getroffen worden, wonach eine Abordnung italienischer Carabinerie neuerdings mit der Reorganisation der griechischen Polizei beauftragt wird.

Algerisches Petroleum.

(T. U.) Paris, 6. August. Auf Veranlassung der französischen Regierung hat der Generalgouverneur von Algier von einer englischen Gesellschaft Unterhandlungen über das Vorhandensein von Petroleumquellen in der Provinz Oran vornehmen lassen. Diese Versuche sollen so beschleunigt ausgefallen sein, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten nunmehr mit der englischen Gesellschaft Verhandlungen wegen der Ausbeutung der Quellen angeknüpft habe.

Protestfreit in Australien.

(T. U.) Amsterdam, 6. August. Reuter meldet aus Broken Hill in Australien: Ein Mitglied der gesehgebenden Versammlung von Viktoria wurde zu einer Geldstrafe von 50 Pfd. Sterl. oder 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er etwas gesagt hatte, was der Werbung der Armee schaden konnte. Sämtliche Gruben von Broken Hill lagen an dem Tage, wo Reuter dies meldete, zum Protest der Arbeiter gegen das Urteil still.

Die australischen Getreidevorräte.

(T. U.) Amsterdam, 6. August. Ministerpräsident Hughes teilte im australischen Abgeordnetenhause mit, es sei eine schwierige Frage, wie die großen noch nicht verschifften Getreidevorräte aufbewahrt werden könnten. Die Regierung unterhandle mit Sachverständigen über den Bau von Getreidemagazinen. — Nach einem weiteren Bericht hat das australische Abgeordnetenhaus eine Gesetzvorlage angenommen, durch welche die Genehmigung zum Bau von Silos erteilt wird.

Der amtliche bulgarische Bericht.

(W. T. B.) Sofia, 6. August. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Lebhaftes Artilleriefeuer bei Pitolia, zwischen Wardar und Doiranse, in der Moglena-Gegend und längs der unteren Struma. Feindliche Erkundungsabteilungen wurden beim Dorfe Christians Komila zerstreut.

Rumänische Front: Vereinzeltes Gewehrfeuer bei Mahmudia und Artilleriefeuer bei Isaccea.

Der amtliche türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 6. August. Generalstabsbericht. In Persien griff eine 60 Mann starke Abteilung von uns 25 Kilometer nordöstlich von Sardabich eine 300 Mann starke russische Abteilung überraschend an. Die Russen gingen nach einem Verlust von 50 Toten und Verwundeten eilig zurück.

Sinaifront: Acht feindliche Flugzeuge, die ohne jede Wirkung 16 Bomben auf Tell Scheria geworfen hatten, wurden von zwei unserer Flugzeuge angegriffen und vertrieben.

Erntebericht aus Rumänien.

(W. T. B.) Berlin, 6. August. Telegraphisch wird uns von maßgebender Stelle gemeldet: Die Ernte- und Druscharbeiten im besetzten Gebiet Rumäniens schreiten vorzüglich voran. Der Weizenschnitt hat sich ohne Reibungen vollzogen; mit dem Drusch ist überall begonnen. Das Ergebnis verspricht zum mindesten eine Mittelernte. Der Mais hat im Mai wegen Trockenheit noch zu großer Besorgnis Anlaß gegeben, jetzt ist im ganzen Lande infolge reichlichen Regens eine gute Maisernte zu erwarten. Am besten stehen die Maiskulturen in den Donauniederungen; dort ist nach Ansicht der Besitzer stellenweise mit einer Rekordernte zu rechnen. An den Bergabhängen steht der Mais nicht so gut. Im Durchschnitt kann man mit einer guten Maisernte im ganzen Lande rechnen. Das Ergebnis der Rapsernte war nicht hervorragend, dagegen verspricht die Sonnenblumenernte gut zu werden. Die Erbsenernte ist zufriedenstellend; auch die Bohnenernte, die Ende August beginnt, verspricht gute Ergebnisse. Sehr gut stehen die Weinberge, so daß mit einer vollen Weinernte gerechnet werden kann. Die Obsternte dagegen, besonders die Pflaumenernte, hat durch Schädlinge stark gelitten.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Scheko ff.

Berlin, 6. August.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Mit großer Begeisterung verfolgt das bulgarische Heer den Siegeslauf der verbündeten deutschen Truppen in Galizien und Bukowina, und mit Freuden begrüßt es jeden ihrer neuen Erfolge. Bei dieser Gelegenheit bitte ich Euer Exzellenz, zu diesen für die verbündeten Völker so glänzenden Siegen, die mit dem Ende des dritten und dem Anfang des vierten Kriegsjahres zusammenfallen, der heldenmütigen verbündeten Armee den treuen Brudergruß des bulgarischen Heeres übermitteln zu wollen. Der Siegesmarsch nähert uns jeden Tag dem sicheren endgültigen Siege, der früh oder spät die gewaltigen Bemühungen der großen und treu zusammenhaltenden Mittelmächte entschädigen wird.

Generalleutnant Scheko ff.

Generalleutnant Scheko ff.

Euer Exzellenz herzlichsten Dank für die freundlichen Worte, die Sie gelegentlich unserer Erfolge in Galizien sowie des Abschlusses des dritten Kriegsjahres an mich gerichtet haben. Den treuen Brudergruß des bulgarischen Heeres werde ich den Armeen bekannt geben. Ich erwidere ihn aufs herzlichste und gebe gleichzeitig meiner Freude über das stete Entgegenkommen und die hohe militärische Einsicht Ausdruck, durch die Euer Exzellenz unser gemeinsames Streben so wesentlich fördern. Vereint werden wir den gewaltigen Krieg siegreich beendigen, damit beide Völker nach ehrenvollem Frieden einer neuen Blütezeit entgegengehen können. Das walte Gott!

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708079/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Feuertätigkeit bei Tage meist gering; abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Heftigkeit an. Englische starke Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern—Menines und der Lys vorbrachen, sind überall abgewiesen worden.

In dem uns wohlbekannten Trichterfeld führten unsere Sturmtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht; aus einigen der 25 vor unserer Front gerschossen liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit tagsüber auf Streufeuer; abends steigerte sie sich zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe sowie am Chemin-des-Dames. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig.

Im Luftkampf schoß Leutnant Gontermann seinen 17. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Boehm-Ermolli. Kämpfe des Strußes örtliche Gefechte.

Zwischen Dnjestr und Pruth haben sich die Russen erneut zum Kampf gestellt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südöstlich von Czernowitz leistet der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand; unser Angriff ist im Gange.

Wir stehen vor Tereth (Ort) und haben nach heftigen Kämpfen Radauz genommen.

Niederreißen der Molduwa und auf dem Ostufer der Bistritz wurden russischen Nachhuten mehrere Höhenstellungen entrissen.

Wiederholte Angriffe der Rumänen am Mgr. Cosmului und am Kloster Lepsa nördlich des Putna-Tales sind verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Gefechtstätigkeit aufgelebt.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Marinekorps im vergangenen Kriegsjahr.

Von Korvettenkapitän E. E. Schulze.

Das kleine, aber bedeutsame Reich, das die Marine im Oktober 1914 sich oben an der flandrischen Küste zwischen Yser-Mündung und der holländischen Grenze begründet hat, wurde im dritten Kriegsjahre nicht nur behauptet und verteidigt, sondern auch nach Land und See zu weiter aufgebaut und gefestigt. So konnte die Hauptaufgabe, die unserer Marine dort zufällt, der Kampf gegen Seeherrschaft und Wirtschaftsleben des britischen Weltreiches, ungehindert und mit zunehmendem Erfolge durchgeführt werden.

Erste Vorbedingung hierzu war, daß die Landfront hielt, und sie hat sie, wie überall, getreulich getan. Hier, am rechten Flügel der großen Kampflinie des Westens, haben Marine-Infanterie und Matrosenregimenter die Wacht gehalten in schöner Waffengemeinschaft mit den Brüdern der Armee. Mannigfaltig ist das Gelände. Im Norden der Dünengürtel mit seinem wechselnden Sande, stets leuchtend von frischem Seewind durchweht; der südliche Abschnitt unter dem Meeresspiegel gelegen, sumpfig, feucht, schmutzig, teilweise ganz unter Wasser. Beide denkbar ungünstig für den Bau von Gräben und Unterständen, aber hier wie dort haben höhe Ausdauer und Schaffenskraft unserer Leute die Natur gemeistert.

Bis zum Juni d. Js. lagen dem Marinekorps französische Regimenter gegenüber. Der Stellungskrieg mit seinen täglichen Anforderungen an Mut, Wachsamkeit, Ausdauer und gewissenhafter Pflichterfüllung nahm seinen gleichmäßigen Verlauf; doch gelegentliche kühne Streifunternehmungen, manchmal handstreichartig, mit Artillerievorbereitung das andere Mal, gaben Zeugnis davon, daß der Angriffsgeist unserer Leute nicht erloschen war. Im Juni d. Js. wachten plötzlich englische Stahlhelme und Khakiuniformen in den feindlichen Gräben auf. Erkundungsvorstöße ergaben, daß ein neuer Feind dem Korps gegenüberlag. Vielleicht ging dieser Wechsel damit zusammen, daß mit der steigenden Wirkung des U-Bootkrieges die Bekämpfung des flandrischen Küstengebietes immer mehr in den Vordergrund des englischen Strebens rückte. Jedenfalls aber hielt unsere Leitung es für gut, durch eigene Tätigkeit etwaige feindliche Absichten zu durchkreuzen. Am 10. Juli wurde nach gründlicher Artillerievorbereitung der bisher noch vom Gegner besetzte Dünenstreifen östlich der Yser-Mündung gestürmt. Die kampfbewährten Regimenter der Marine-Infanterie, die schon in der Somme-Schlacht nach den Abschnitten des hortigen Oberbefehlshabers „über alles Lob erhaben" ihren Mann gestanden hatten, erwarben sich an diesem Tage neuen Ruhm. Es war ein froher Anblick für den Kommandierenden Admiral v. Schröder, als die stattliche Schar der über 300 Gefangenen auf Brügges altem Marktplatz zur Musterung antrat.

Auch unsere Front des Marinekorps, die 50 Kilometer lange Seefront, ist ganz gegen England gerichtet; auch hier wurde unablässig an Vervollkommnung und Vermehrung gearbeitet. Wenn ihre gewaltigen Verteidigungsanlagen im letzten Jahre keine so in Wirkung getreten sind, so lag das am Gegner. Lange Monate hindurch hat er sich nicht einmal am Horizont gezeigt; in letzter Zeit haben einige seiner Monitore gelegentlich auf größere Entfernungen ins Land geschossen, aber diese Unternehmungen waren wohl von vornherein mehr als Zeitungsreklame gedacht. Von den Großkampfschiffen der „Grand Fleet" haben auch hier überhaupt noch nichts zu sehen bekommen.

Aber auch die stärksten Küstenbefestigungen sind nur Mittel zum Zweck. Ihre Daseinsberechtigung beruht auf den dahinter liegenden militärischen Werten, vor allem den zum Angriff bestimmten Seestreitkräften, denen sie Schutz gewähren sollen. Diese Aufgabe haben sie in Flandern erfüllt; der ungestörte Gang, den der Seekrieg von dort aus genommen hat, beweist es.

Was vor allem die U-Flottille Flandern unter ihrem Führer, dem Korvettenkapitän Bartenbach, geleistet hat, darüber wird einst die Kriegsgeschichte rühmend berichten. Aus kleinen Anfängen mit bescheidensten Hilfsmitteln hervorgegangen, ist sie der Schrecken der englischen Schiffahrt geworden, in den Hoofden, im Kanal und weit hinaus in der Atlantischen See. Alles Streben des Gegners nach wirksamen Abwehrmitteln scheiterte an dem Mut, der Ausdauer, dem seemännischen und technischen Geschick dieser kleinen Fahrzeuge und ihrer Besatzungen, am unbeugsamen Willen der Kommandanten: „Wir wingen es doch!"

In der Nacht vom 26./27. Oktober 1916 fuhr der britischen Admiralität ein nicht geringer Schrecken in die Glieder: „Deutsche Torpedoboote im Kanal!" Teile unserer leichten Streitkräfte waren in die Straße von Dover—Calais eingebrochen, hatten 11 Bewachungsfahrzeuge und 2—3 Zerstörer versenkt, mehrere andere schwer beschädigt und einen Transportdampfer vernichtet. Es war ein guter Anfang für die nun einsetzende regere Tätigkeit der flandrischen Torpedobootsverbände. Ihre Hauptaufgabe war, unseren U-Booten die Wege zu bahnen von ihrem Stützpunkt nach der englischen Küste und zurück. Es galt, Minen- und Netzsperren zu beseitigen, lästige Bewachungsfahrzeuge und Motorboote von den Ausmarschstraßen zu verdrängen. Hier und da aber wurden sie losgelassen gegen die englische und französische Küste; Dover, Dünkirchen, Calais, Ramsgate, Margate wurden unter Feuer genommen, die feindlichen Vorposten- und Bewachungsstreitkräfte in den eigenen Schlupfwinkeln aufgesucht und erfolgreich bekämpft, Handelsschiffe im Sperrgebiet. Geleitzüge auf dem Wege Holland—England angegriffen. Nur eines blieb auch den Torpedobooten versagt: von der großen englischen Kampffloette auch nur eine Maskippe zu sichten.

Als die dritten im Bunde zu den Torpedo- und Unterseebooten sind die Seeflugzeuge des Marinekorps zu nennen, die scharfen Augen der Küste, die guten Geister, die zur Sicherung über unseren Torpedobooten schwebten, stets bereit zur Aufklärung und Hilfeleistung, nie verzagend, wenn es gilt, feindliche Flieger abzuwehren, am liebsten aber auch sie den Angriff hinübertragend ins Land unseres ärgsten Feindes. In neuester Zeit haben sie sogar unmittelbar am Handelskrieg teilgenommen, dicht unter der englischen Küste feindliche Dampfer versenkt, Geleitzüge mit Bomben angegriffen, neutrale Fahrzeuge mit Bannware nach Zeebrügge aufgebracht.

Jetzt liegt die flandrische Küste und mit ihr das Marinekorps im Brennpunkte des Krieges. Die „Piratennester" Ostende und Zeebrügge sollen endgültig zerstört werden! — Englands sonstige Drohungen gegen unsere beiden jüngsten Kriegshäfen können uns nur mit Befriedigung erfüllen, denn sie sind der beste Gradmesser des von dort erzielten Erfolges. Die Anstürme des Gegners, mögen sie zu Lande oder von See oder aus der Luft kommen, finden uns gewappnet. Keinen Fußbreit weiter Englands uns mehr als den Flandern. Um so fester ist unsere Entschlossenheit, ihn zu behaupten.

Im wiedereroberten Gebiet.

Ostgalizien, 27. Juli.

Auf der Straße zieht die lange braune Schlange tausender russischer Gefangener, die sich in den letzten Kämpfen ergeben haben. Vereinzelte englische Soldaten, kenntlich an gewöhnlicherer Uniform, wie Soldaten aus besonderen Polenzgiementern mit dem Polenadler anstatt der Rosette an den Mützen, gehören der ersten Russenarmee an, die ihre Basis, Kommandos und Soldatenkomitees in den von den Russen unsinnigerweise betrachteten Tarnopol hatten. Nun ziehen sie an furchtbar verwüsteten Stätten vorbei, die drei Jahre unter der Russenherrschaft gewesen sind und bei deren Anblick sich das Herz zusammenkrampft. Die wenigen Bewohner sind durch die letzterlebten Geschehnisse so betäubt, daß sie, noch immer scheu und ängstlich, kaum ihrer Freude, befreit zu sein, Ausdruck geben können.

Was man in Jezierna, Zborow, Tarnopol durchlebt, mutet wie Wirklichkeit gewordene Szenen aus Dantes Inferno an. Die Disziplinlosigkeit der Russenarmee äußerte sich gegenüber den Zivilbewohnern in Akten tierischer Rohheit. Niemand hatte Macht über die bösesten Elemente in der Russenarmee, und darum konnte man bei niemand Beschwerde führen. Ein über das andere Mal lagen die Zivilbewohner: „Wäre doch die die Revolution gekommen, denn für uns bedeutete sie ein Ausgleichertum an alle nichtsten inhaftierten Gewalten." Wohl trägt das von mir lesende Blatt, benannt: „Nachrichten des Armeekomitees der ersten Armee", nur das Motto: „Dem freien Soldaten das freie Wort!" — aber diese dieser freien Soldaten meinten freien Raub und Mord. Unglaubliche Vorkommnisse werden von Augenzeugen erzählt, zum Beispiel, wie Soldaten auf der offenen Straße ihren Offizieren ins Gesicht spucken und sie prügeln, wie Soldaten plötzlich im Haus eines Pfarrers erscheinen, bei dem Russenoffiziere sich befördigen, sich an den Tisch setzen und ungeniert alles wegessen, ohne den Offizieren einen Bissen zu lassen, oder wie die Soldaten die besten Quartiere für sich belegen und anstatt Soldatenbeisatz zu leisten ewig Versammlungen abhalten. Zwar war die Zahl der argen Elemente im Verhältnis zum Armeegros gering genug, aber niemand vermochte dem Treiben der Bösewichte Einhalt zu tun.

Besonders arge Ausschreitungen kamen in der Zwischenzeit des russischen Abmarsches und Einzuges der Unitrigen vor, während welcher in Tarnopol, Kalusz, Halicz, Stanislau und Zborow russische Nachhuten und Kosaken verblieben. In Kalusz wurde eine Menge zuerst vergewaltigter Mädchen in die Keller geworfen, dann das Haus angezündet. In Stanislau wurde geplündert, in Tarnopol nahezu hunderttausend Raubmorde begangen. Kosaken zogen von Wohnung zu Wohnung, erpreßten mit dem Revolver in der Hand die Herausgabe alles Schmuckes und Geldes, führten Leibesvisitationen durch und schossen zuletzt noch die Ausgeraubten nieder. In der Durchführung förmlicher Brandregiments zogen Horden mit Petroleumkannen und Brandbomben von Haus zu Haus und zündeten alles an, wobei sie sagten: „Nichts soll den Germanzis in die Hände fallen." Die zwei größten befreiten Städte, Stanislau und Tarnopol, sind halbzerstört, die größten und schönsten Gebäude niedergebrannt, die Koffer- und Gasfabriken vollständig demoliert, damit die „Germonsi, deren Hindenburg beim Mückzug in Frankreich alles dem Erdboden gleich machen ließ", nichts zu essen finden.

Aber auch die Monate vor der eiligen Flucht der Russen waren im wiedereroberten Gebiet unerträglich, da das Land ausgeplündert war und die Russen erklärten, Galizien müsse sich selbst ernähren. Die Preise für Lebensmittel und Industrieartikel waren unerschwinglich, zum Beispiel kostete 4 Kronen, ein Paar Schuhe 150 Kronen, ein Anzug 400 Kronen. Die Haupternährung der armen Bevölkerung bestand aus Heringssuppe und Kartoffeln. Auch ist nicht wahr, daß die Revolution in Ostgalizien eine Aenderung im Verhältnis zu Ruthenen und Juden bewirkt hat. Der eingesetzte ukrainische Generalgouverneur in Tarnopol, Dorochenko, begünstigte keineswegs die Ukrainer und bedrückte die Juden gleich wie sein zaristischer Vorgänger. Zivilbewohner erzählten, daß angeblich in Czernowitz, wo ein Jude Grusenberg oder Sliosberg Gouverneur ist, die Verhältnisse besser sind. Die Revolution hat nur das eine gute für das ostgalizische Okkupationsgebiet gestiftet, daß die im Innneren Rußlands befindlichen Geiseln zurückkehren konnten.

Ueber die in der Russenarmee herrschenden Strömungen erzählen die Einwohner, daß die maximilistische Bewegung ziemlich stark war, besonders unter den technischen Truppen, Chauffeuren und Reserveoffizieren. Diese erklärten, daß es widersinnig sei, bei Anerkennung des Grundsatzes: „Meine Amerinnen auf österreichischem Boden", zu bleiben, und daß es besser ist, für die wiedergewonnene Freiheit zu leben als zu sterben. Wie sehr diese Theorien in der Russenarmee Eingang gefunden, belehrte mich ein allen Ernstes von einem Russengefangenen über die Kriegslage getanen Ausspruch: „Wenn es so weiter geht, so werden die Unitrien, mit Gottes Hilfe die nächste Woche in Rußland auf heimischem Boden stehen. Zur Bekämpfung dieser Strömungen veranlaßte das erste Armeekommando Kerenski, in einer für den 26. Juli angesagten, aber beareisicherweise nicht stattgefundenen Versammlung in Tarnopol zu erscheinen, die Kriegsziele darzulegen. Viele Regimenter haben tatsächlich gemeutert, andere sind, während ihre Kameraden kämpften und bluteten, singend nach rückwärts gezogen, weil sie einfach nicht mitmachen wollten. Dafür waren andere Abteilungen und zwar, besonders die Offiziere, überaus tapfer und gaben den Unitrigen viel zu schaffen. Großen Anteil an den Entscheidungskämpfen hatte die k. u. k. Artillerie, die mit ihren großkalibrigen Geschossen furchtbare Verheerungen anrichtete.

Der größte Teil der befreiten Gegenden ist gut angebaut und hat eine ausgezeichnete Ernte. Ueber hundert größere Ortschaften und zahlreiche Dörfer mit Bevölkerung von über einer Million sind wiedergewonnen. Wenn auch der gegenwärtige Anblick des geschändeten, verheerten Gebietes granenhaft ist — der natürliche Reichtum dieses polnischen Hügellandes wird rasche, wenn auch nicht vollständige Heilung der geschlagenen Wunden ermöglichen.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Kriegsallerlei.

Eine norwegische Hellseherin über den Krieg und das Kriegsende.

Norwegen gehört bekanntlich zu den Ländern, in denen die Hellseherei verhältnismäßig häufig vorkommt. Eine jüngere, in Christiania lebende Dame hatte nun, wie jetzt bekannt wird, verschiedene Gesichte, die sich auf den Krieg und das Kriegsende beziehen. Sie behauptet, daß sie den Ausbruch des Krieges vorausgesagt habe. Am 11. Juli 1914 hatte sie nach ihrer Erzählung ihr erstes Gesicht, wobei sie Stimmen hörte, die ihr von großen Schlachtfeldern und von dem kommenden schrecklichen Kriege sprachen. In ihrer Angst richtete die Hellseherin an Gott ein Gebet, diese Schrecken abzuwenden, aber sie hörte eine Stimme, die ihr sagte: „Bete nicht hierum! Was geschehen soll, muß geschehen. Der Krieg ist eine Erlösung für Europa." Und weiterhin wurde ihr anvertraut, der Krieg eine Läuterung der Welt herbeiführen und die „Peladerna" hinwegfegen werde. Ueber den Ausgang des Krieges erhielt sie damals die Prophezeiung, daß keiner der beiden Teile siegen werde. Ganz besonders merkwürdig war das, was ein zweites Gesicht der Hellseherin über ihr Vaterland offenbarte. Das Gesicht hatte sie am 2. August 1914. Da sah sie vor ihrem geistigen Auge große Länderstrecken liegen: Schweden und Norwegen. Ueber Schweden lag ein schwarzes Kreuz, über Norwegen aber ein großes weißes Kreuz. Und sie erkannte, daß Norwegen heil und unversehrt durch den Weltkrieg kommen solle, während Schweden durch große Gefahr bereitet werde. Auch sah sie, daß ein Goldstrom sich über das Land ergießen, daß Schiffahrt, Handel und Industrie gedeihen würden — und dieser Teil ihres Gesichtes ist ja freilich zur Wirklichkeit geworden. Ueber das Kriegsende hatte sie am 11. Februar dieses Jahres eine neue Offenbarung. Da wurde sie wieder hellsehend. Sie stellte während dieses Zustandes mit lauter Stimme die Frage: „Wann soll der Krieg enden?" Nach einer Weile hörte sie eine Stimme antworten: „Erst muß die Erde dreimal beben, und drei Kronen müssen fallen, ehe das geschehen kann." Darauf fragte die Hellseherin: „Wann tritt das ein?" Die Stimme erwiderte: „Nach sechs Monaten und 24 Tagen." Das würde also der 16. September sein. Sogar über die Art des Friedensschlusses hat die Hellseherin Auskunft erhalten. Danach sollen nämlich am 16. September 1917 die Friedensverhandlungen im Nobelinstitute zu Christiania ihren Anfang nehmen, König Haakon soll die Vermittlung übernehmen und der „Friedensfürst" werden. Danach sieht es freilich im Augenblicke noch nicht gerade aus.

Des Zaren Abschied.

Ein aus Umwegen und mit großer Verspätung eingelangter Beitrag des Rußland-Berichterstatters der „Berliner Illustration" enthält eine Schilderung der Abschiedstage, die der Czar Nikolaus im russischen Großen Hauptquartier, Stawka genannt, verbrachte. Am 16. März erwarteten die Generale und Obersten des Großen Hauptquartiers am Bahnhof den Zaren, der tags vorher abgedankt hatte und nun für kurze Zeit nach dem Großen Hauptquartier zurückkehrte, um für immer von seinen Mitarbeitern Abschied zu nehmen. Um 9 Uhr traf der Zug ein. Der Generalstabschef Alexejeff und die Großfürsten Serge und Boris stiegen in den kaiserlichen Wagen, aus welchem sie gleich darauf zusammen mit dem Zaren zurückkamen. Der Zar trage: „Seid ihr alle anwesend?" Als dies bejaht wurde, drückte er jedem der Offiziere lange die Hand. Seine Stimme war ruhig, aber in seinem Gesicht erblickte man scharfe Falten infolge vieler schlaflose Nächte, seine Wangen waren leichenblaß und eingefallen. Er verbrachte den Tag und suchte erst am nächsten Tage die Räumlichkeiten auf, die er während des Krieges neben dem Hauptgebäude bewohnt hatte. Während dieses ganzen Tages fuhr er mehrmals durch die Stadt, die Leute drängten sich, um ihn zu sehen, und die Soldaten grüßten mit einer lonenden Ehrerbietung. Dann trat der Zar-Mönch ein, und der letzte Gottesdienst, den sie und ihr Sohn beiwohnten, wird allen Teilnehmern eine unvergeßliche Erinnerung bleiben. Am 21. März, dem Tage der Abfahrt des Zaren, waren alle Offiziere des Großen Hauptquartiers, ungefähr 350 an der Zahl, in einem großen Saal versammelt. Der Zar erschien in grauer zirkassischer Felduniform mit den Großfürsten Serge, Boris und Alexander. Er sagte: „Guten Tag, meine Tapferen." Die Erwiderung lautete: „Wir wünschen Eurer Majestät Gesundheit." Dann begann der Zar, der sichtlich erschüttert war, eine kurze Rede, wobei er fortwährend ruhig blieb. Zum Schluß richtete er sich gemütlich auf und sagte hinzu: „Es ist Gottes Wille uns auch der meine, daß ich euch verlasse." Zwei junge Offiziere aus dem Gefolge des Czaren wurden ohnmächtig. Zum Schluß wandte sich der Zar an einigen ebenfalls anwesenden Soldaten und sagte meinend: „Ich danke euch, richtet auch euren Kameraden meinen Dank aus."

Der dreckige General.

In einer französischen Kriegszeitung befindet sich eine heitere Erzählung aus der Zeit des deutsch-bulgarischen Vormarsches in Serbien. Das Erlebnis spielte sich, bemerkt der Einsender, in Monastir ab. Fort geht ein Soldat nach seinem Zelt, unter jedem Arm eine bauchige Flasche tragend. Während er sich abmüht mit seiner Last, begegnet er einem Kameraden, über und über mit Schlamm aus dem Schützengraben verdreckt. „Guten Tag, alter Junge!" — „Tag!" — „Sag mal, du kannst mir doch eine Flasche tragen helfen!" — „Können wir machen!" Bald geht man gemeinsam weiter. „Du, Kamerad, mich haben sie nämlich heute zum Korporal gemacht!" — „Was das schon heißen will! Mich haben sie sogar zum General gemacht!" Jetzt erst erkennt der andere die vom Schlamm bedeckten Generalsärmeln, kriegt den Schreck, steht stramm und —. „Du, Kamerad, wenn ich jetzt deinen Gruß erwidern soll, muß ich die Flasche hinwerfen! Also vorwärts marsch!" Und man ging abermals gemeinsam weiter.

Das Buch des Herrn Gerard.

Der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Gerard, hat soeben ein Buch veröffentlicht unter dem Titel: „Meine vier Jahre in Deutschland". Der „Petit Parisien", der dieses Werk ankündigt, schreibt hierzu: „In diesem Buche bringt Herr Gerard seine persönliche Meinung dahin zum Ausdruck, daß die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland viel schlechter sind, als die meisten Menschen sich vorstellen." Auch „Paris-Midi" macht die Leser auf das Erscheinen des Buches aufmerksam, aber mit folgenden Worten: „Herr Gerard ist der Ansicht, daß die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland bei weitem nicht so schlechte sind, als die Mehrheit des Publikums glaubt." Wenn der Leser, der beide Zeitungen liest, über den Inhalt des Buches nun nicht ganz genau unterrichtet ist . . .

Kriegshumor.

Müller: „Sonntag hab' ick meine Schwester ihren Schwager seinen Onkel ins Dorf besucht." — Schulze: „No, mit dem bitte aber sonntags durch 'n Scheffel Erbsen verwandt." — Müller: „Seit jestern noch durd drei Mandel Eier." (Kladderadatsch.)

Bedenkliche Harmonie. „Eine harmonischere Ehe wie die unsrige können Sie sich kaum denken, immer sind mein Mann und ich derselben Meinung! Gestern äußerte ich den Wunsch, mich scheiden zu lassen — sogleich war er einverstanden." (Fliegende Blätter.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708079/fragment/page=0002